

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 3

Artikel: Kein einfaches Leben
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein einfaches Leben



Heidi Keller mit Zwillings-Patenkindern, die am Weihnachtstag getauft wurden. Die «Gotte» wird auch die älteren Geschwister von Leo und Lea nicht vergessen.

Seit drei Jahren lebt Heidi Keller auf den Philippinen, zusammen mit ihrem Lebensgefährten, einem Filipino. Sie tat diesen Schritt nicht unüberlegt, erst nach «Schnupper-Aufenthalt» baute sie dort ihr festes Haus. So wie sie bei ihrer beruflichen Tätigkeit in der Schweiz stets geholfen hat, sei es bei Pro Senectute oder später bei der Amtsvormundschaft, so hilft sie nun – nach ihrer Pensionierung – in der kleinen Stadt Bolinao und den dazugehörigen weitverstreuten Siedlungen der armen Bevölkerung mit der «Philippine Help Switzerland», die sie mit grosser Beharrlichkeit aufgebaut hat.

Die Arbeitslosigkeit in Bolinao ist gross. Ungefähr 60% der Bevölkerung sind ganz oder teilweise arbeitslos. Die Fischer können nur bei ruhigem Meer ausfahren, sonst kentern die flachen Boote. Wenig Fisch, das heisst, weniger zu essen, oft muss dann Reis genügen.

Abseits vom Meer sind es die Kokospalmen, die ein paar Pesos einbringen. Verwendet wird alles, die Nüsse, die Blätter, das Holz. Bei den miserablen Strassen ist es jedoch schwierig, das Holz zu transportieren, und Kokoschnüre werden immer weniger gebraucht. Um den Handel anzukurbeln, fehlt ebenfalls die Infrastruktur, das Geld für den Strassenbau und das Wissen um den Aufbau einer leistungsfähigen kleinen Industrie.

Bambusblätter, mit denen die wenig stabilen Häuser oft gedeckt werden, halten dem Wetter höchstens während zwei Jahren stand. Wenn dann ein Taifun den ohnehin schon windschiefen Häusern, um nicht zu sagen Hütten, den Garaus macht, dann müssen die armen Familien noch näher zusammenrücken. Wer irgendwie kann, versucht nun ein steinernes Haus zu bauen; die grauen Steine sehen ein biss-

chen trostlos aus, an einen Verputz kann kaum jemand denken, dazu fehlt es an Geld. So drängen sich die grossen Familien hinter grauen Mauern zusammen, denn von der Grossmutter bis zum Neugeborenen leben alle auf engstem Raum beieinander. Toilette oder gar eine Dusche gibt es in den Häusern nicht.

Da nun griff Heidi Keller mit ihrer «Philippine Help» ein: Mit dem Geld aus der Schweiz liess sie in einem «Armenviertel» zwei Toiletten und eine Dusche bauen. Nun können sich die Frauen auch einmal ohne Kleider gründlich waschen. Die Gemeinde sah die Toiletten mit Wohlwollen und steuerte ihrerseits einen Abwasserkanal bei. Zwei Frauen sind – gegen ein geringes, hochwillkommenes Entgelt – für die Sauberkeit der Toiletten verantwortlich. Die Toiletten werden tatsächlich gebraucht, ebenso die Dusche. Seither hat die Ärztin bei den ungefähr dreihundert Familien ein bisschen weniger zu tun.

Ein Schneeball-Effekt beginnt sich bereits abzuzeichnen, immer mehr Familien bitten um eine Toilette in ihrem kleinen Wohnbezirk, aber dazu muss erst wieder Geld geöffnet werden.



Die junge Ärztin untersucht eine Patientin.

Tropfen auf einen heissen Stein

«Ich weiss», sagt Heidi Keller, «dass meine Hilfe nur ein Tropfen auf einen heissen Stein ist, aber besser ein Tropfen als gar nichts, und schliesslich höhlt steter Tropfen auch den Stein, vielleicht kühlt er ihn auch ab.»

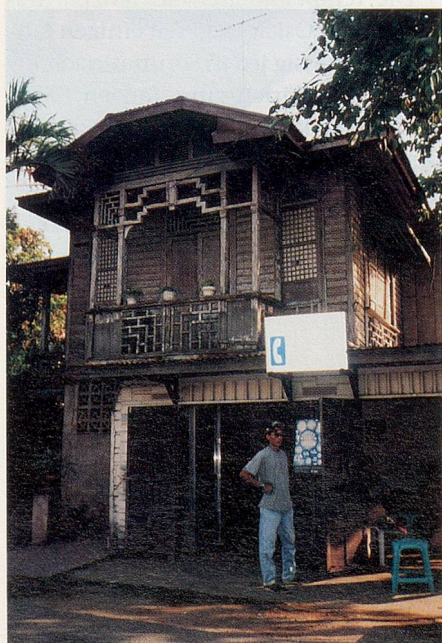
Ohne die tatkräftige Hilfe ihres Lebensgefährten könnte die Schweizerin ihre Arbeit nicht durchführen. Er verhandelt in der Landessprache, dem Tagalog, mit den Behörden, den Arbeitern, manchmal mit den Landbesitzern. Er überwacht die Bauarbeiten, sorgt für Werkzeuge; Werkzeugmaschinen können nicht eingesetzt werden, es fehlt die Elektrizität. Strom ist enorm teuer und für die meisten unerschwinglich. Die Leitungen sind, wenn überhaupt vorhanden, an unseren Ansprüchen gemessen in einem desolaten, unannehmbaren Zustand.

Schwierig ist es, die Arbeiter davon zu überzeugen, dass schriftlich abgerechnet werden muss, Arbeitszeit und Arbeitsaufwand genau stimmen müssen. Heidi Keller will für die «Philippine Help» keine nur ungefähre Buchführung präsentieren. Sie unterscheidet auch streng, was «die Schweiz» spendet und was sie privat ab und zu spendet. Die Philippinos hören ihr zwar zu, begreifen tun es die wenigsten. Die «Americana» ist ganz einfach reich, wie alle Weissen, und weiss ist gleichbedeutend mit amerikanisch. So einfach ist das.

Der Rentner-Club

Ja, auch das gibt es. Die «Retrees» treffen sich von Zeit zu Zeit. Es ist vor allem die dünne Mittelstandsschicht, die zusammenkommt, gemeinsam Feste feiert, Weihnachten zum Beispiel und den Valentinstag. Da wird, genau wie bei uns, gesungen und getanzt, gegessen. Aber es wird auch gesammelt für die Armen.

So stehen auf dem «Marktplatz», dort wo viel Betrieb ist, Bänke, auf denen die Alten und Schwachen gern sitzen, ihre Einkaufstaschen abstellen, ein bisschen ausruhen, bevor sie den oft weiten Heimweg unter die Füsse nehmen. Die Mitglieder des Rentner-Clubs möchten noch mehr Bänke aufstellen, vorläufig fehlt das Geld – viel-



Ein einziges Telefon steht in dieser Zentrale zur Verfügung.



Einige von Secundinas Enkelkindern vor dem kleinen Geschäft ihrer Mutter.

leicht dass am Valentinstag die nötige Summe zusammenkommt.

Secundina und andere

Secundina, sie muss über siebzig sein, wohnt in einer Hütte am Strand. Von was sie lebt, kann unsereiner nicht einmal ahnen. Sie hat sieben oder acht Kinder geboren, eine ihrer Töchter, die ganz in der Nähe einen kleinen Laden führt (wir würden wohl eher Stand oder Bude sagen) hat sechzehn Kinder, kein Wunder, dass immer Enkelkinder bei Secundina sind. Sie hält den nicht sehr sauberen Strand immerhin von Glascherben frei.

Sie ist eine fröhliche Frau, doch beim Fotografieren verschliesst sie den Mund. Sie ist zahnlos, wie die meisten älteren Leute, der Zahnarzt ist zu teuer. Vermutlich kommt man auch gar nicht auf die Idee, die Zähne zu pflegen. Auch jüngere Frauen haben meistens ein sehr schlechtes Gebiss. Und um Reis und ein wenig Fisch zu essen, braucht man nicht unbedingt gute Zähne.

Die Mutter von Heidi Kellers Lebensgefährten ist stolz auf ihre zehn Kinder, die alle am Leben geblieben sind und die alle – sei es in Bolinao, sei es in einer anderen Stadt oder auf einer der kleinen umliegenden Inseln – Arbeit gefunden haben. Sie weiss auch, ganz im Gegensatz zu vielen anderen Frauen, wo ihre Kinder sind, und erwartet, dass sie ab und zu vorbeischauen.

Der Vater hat im Kampf gegen die Japaner einen Arm verloren. Untätig ist er deswegen nicht, in Heidi Kellers Garten gibt es immer etwas zu tun. Er freut

sich an seinen vielen Hunden, und die Welpen, die er verkaufen kann, sind eine willkommene Einkommensquelle.

Teure Medikamente

Die noch junge Ärztin, die selber drei Kinder hat, hat immer viel zu tun. Zwar geht man nicht wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt, obwohl die Behandlung gratis ist; bezahlt werden müssen die Medikamente, davor schrecken natürlich die meisten Bedürftigen zurück.

Auch da kann Heidi Keller mit der «Philippine Help Switzerland» Gutes tun. Sie übernimmt die Kosten für die Arzneien für jene, die nicht bezahlen können, ein Leben kann gerettet werden, ein Leiden gemildert.

Zwar ist der Tod viel enger mit dem Leben verbunden als bei uns. Eine Beerdigung ist fast festlich, viele Angehörige verschulden sich sogar, um dem Verstorbenen ein würdiges Begräbnis zu ermöglichen, der Priester muss bezahlt und – zur Vorsicht – müssen auch die alten Götter freundlich gestimmt werden.

Es ist auch für Heidi Keller nicht immer leicht, Denken und Handeln der Leute zu verstehen, zu helfen, ohne zu belehren, zu lächeln, wenn die Einheimischen sich wundern über den Mut, ein Haus nahe dem Friedhof zu bauen, wo es doch «Momos», böse Geister, haben könnte. Aber die schweizerische «Americana» wird verehrt, ja sogar geliebt, hat sie doch ein offenes Ohr und eine offene Hand für alle Nöte.

Text und Bilder: Elisabeth Schütt